

„Musik ist ja nicht lebenswichtig ... aber doch: genau das!“

„Musik schenken, Freude teilen“ ist das Motto der EME-Stiftung „Ecouter pour Mieux s'Entendre“

Glänzende Augen zwei Wochen vor Heiligabend! Ja, is' denn heut' scho' Weihnachten? Nein, aber Matthias Naske und Dominique Hansen haben ihre Bescherung schon hinter sich – hundertfach und das ganze Jahr über. Aber was heißt hier hundertfach? Bei mehr als 100 Konzerten wurden im laufenden Jahr rund 5.000 Menschen berührt, und zwar im tiefsten Inneren. Bei Konzerten und Musikereignissen, für die der Generaldirektor der Luxemburger Philharmonie und die dort für Firmenkontakte zuständige Dominique Hansen nicht in dieser jeweiligen Eigenschaft verantwortlich zeichneten, sondern in ihrem quasi nebenberuflichen Ehrenamt als Verwaltungsratsvorsitzender und Direktorin der Stiftung „EME – Ecouter pour Mieux s'Entendre“.

Vor knapp zwei Jahren an der Philharmonie gegründet, hat sie sich zum Ziel gesetzt, gerade nicht die üblichen Hochkultur-Habitués per Hörerlebnis zum besseren Verständnis zu führen, die sonst das elegante, säulengesäumte Gebäude auf Kirchberg frequentieren, sondern die Musik aus diesem hinauszutragen zu allen, die sie in existenziellem Sinne nötiger haben.

Nicht nur, weil MP3-Player, so „wertvoll, wichtig und schön“ die von ihnen gewährte allpräsenze Verfügbarkeit von Musik ist, letztlich nur „Prothesen“ sind, wurde die Fondation EME (was auszusprechen ist wie „aimé(e)“) laut Naske Anfang 2009 aus der Taufe gehoben. Eher schon, weil der „Maßnahmen zur Erreichbarkeit von Kultur“ „niemals genug“ sein können, wie er in einem Ton befindet, dessen Begeisterung jeden Zweifel verbrennt. Kultur als „höchstes Gut einer Gesellschaft“ dieser „in ihrer gesamten Breite zugänglich zumachen“, sei der Gründungsgrund für die Stiftung EME gewesen, hält Naske fest und meint damit die doppelte Bandbreite – die der Kunst, vor allem aber jene der



In Alten- und Pflegeheimen wird ein EME-Konzert zum Erlebnis, von dem man in der Alltagsroutine noch lange zehrt Photos (2): EME

Gesellschaft, der sie nahegebracht werden soll.

„Nicht mehr und nicht weniger“ ist also der unsichtbare, aber vielfach zu spürende Antrieb jener Stiftung, die in der kurzen Zeit ihres Bestehens „sehr viel mehr geleistet“ habe, als gemeinhin bekannt sei. Nach Naskes Willen soll sich das nun ändern – weil die Arbeit („und es ist viel Arbeit, aber donnant donnant!“) bei allem ehrenamtlichen Einsatz seitens der Administration doch auch (mit-) finanziert werden müsse.

Donnant donnant!

Ein Drittel der jährlichen Gesamtkosten von zuletzt rund 75.000 Euro brachten im laufenden Jahr private Spender auf, den Rest steuerten Unternehmen bei, die Dominique Hansen bei ihrer Arbeit an den „Corporate Relations“ von Luxemburgs größtem Konzerthaus ja glücklicherweise schon kennt. „Wir profitieren“, resümiert Philharmonie-Chef Naske vergnügt, „von den Strukturen der Philharmonie“, von den Gehältern, die zumal Dominique Hansen und ihre ebenso unermüdlich für die Stiftung tätige Assistentin, aber auch die

anderen MitarbeiterInnen von EME im Hauptberuf verdienen, so dass ihr riesiges Engagement für die Stiftung kostenneutral ist... „und wir profitieren von der Großzügigkeit der Menschen“. Hier weicht Naskes Vergnügen nachdrücklichem Ernst, denn „wo wir 2010 gut 100 Konzerte in Alten- und Pflegeheimen gemacht haben, wollen wir 2011 vielleicht auf 150 kommen“, betont Dominique Hansen.

In einer Gesellschaft, deren fortlaufende Überalterung ebenso Fakt sei wie das Fortschreiten der damit einhergehenden Demenzerkrankheiten, will die Stiftung sich zunehmend auf musikalische Motivation für Alzheimer-PatientInnen und pflegebedürftige Senioren konzentrieren. Doch die Auftritte veritabler Berufsmusiker aus dem Kontext der Philharmonie in Tagesstätten und Pflegeheimen ist nur ein halber von drei Pfeilern, auf die EME ihr Engagement fokussiert.

Das Gegenstück unter dem gemeinsamen Dach der „Spitäler“-Besuche sind Kinderkliniken und -abteilungen großer Krankenhäuser, auch und gerade für schwerkranke, z.B. krebskranke Kinder, und Pallia-

tivstationen. Aus der Palliativstation des Escher Centre Hospitalier Emile Mayrisch (CHEM) berichtet der verantwortliche Pfleger der Palliativstation, Christian Schmitz, bei der Pressekonferenz am gestrigen Freitagvormittag, wie viel Kraft und Mut die Schmerzpatienten aus einem Konzerterlebnis ziehen und kann deshalb hell begeistert „nëmmen merci soen“. Auch Jean-Jacques Repplinger von der Pädiatrie im Spital auf Kirchberg findet begeisterte Worte dafür, dass die Konzertbesuche den kranken Kindern im Wortsinn „neues Leben“ schenken. Viele wollten danach sogar Musiker werden.

Gleiches gilt für die Konzerte bei Behinderten und „Menschen in Not“ – Obdachlosen und Drogensüchtigen –, die die beiden anderen Pfeiler von EME sind. „Musik ist ja eigentlich nicht lebensnotwendig“, beginnt Naske, und da runzeln Schmitz und Repplinger schon die Stirn. Erst als er betont: „Ich finde aber doch!“, nicken die EME-erfahrenen Krankenpfleger heftig. Dieses Leben denen zu schenken, die es am nötigsten brauchen, können auch Nicht-Musiker leisten: mit einer Spende unter www.fondation-eme.lu. > may



Malkonzerte stimulieren Kinder mit Handicap nachhaltig über alle Sinne



Dominique Hansen und Matthias Naske fühlen sich selbst beschenkt

Photo: may